



Deutsch Kroner Heimatbrief

Monatschrift der Heimatretriebenen aus
der Stadt und dem Kreise Deutsch Krone
Der Heimatbrief erscheint Monatsmitte



Herausgegeben von der Kreisgruppe Dt. Krone
Grenzmark Posen - Westpreußen, Hannover,
in der Pommerischen Landsmannschaft



Springe, 15. Juni 1953

3. Jahrgang — Nummer 6

Wir wollen auf die ewige Gerechtigkeit vertrauen

Festansprache zur 650-Jahrfeier der Stadt Deutsch Krone von Landrat a. D. Dr. Knabe

Meine lieben Heimatfreunde!

Am 23. April 1303, also vor 650 Jahren, wurde unsere Heimatstadt Deutsch Krone gegründet. Die Brandenburgischen Kurfürsten aus dem Hause Askanien verliehen ihr an diesem Tage das Stadtrecht und Deutsch-Krone wurde damit in den Kranz der deutschen Städte des Osten aufgenommen.

Wir sind am heutigen Pfingsttage in der gastlichen Stadt Hannover zusammengekommen, nicht um diesen Tag zu feiern — dazu liegt, so lange wir aus der Heimat vertrieben sind, keine Veranlassung vor —, sondern um dieses Tages in würdiger Weise zu gedenken. Aber bei unserem Treffen am heutigen Tage geht es um mehr als um ein Stadtjubiläum. Die Sorgen und Nöte der Kriegszeit, das furchtbare Erleben der Flucht und der Vertreibung aus unserer Heimat haben uns alle in treuester Kameradschaft enger verbunden als je, und so suchen wir in dieser Zusammenkunft Anlehnung aneinander, damit wir umso fester geschlossen der Zukunft entgegensehen können. „Formiert das Carrée!“ hieß ein altes Kommando, und so wollen wir uns in starker Einigkeit formieren. In dem furchtbarsten Trauerspiel, welches die deutsche Geschichte kennt, sind wir Menschen aus dem Osten aus unserer Heimat vertrieben worden. In alle Winde sind wir zerstreut, der Not und dem Elend preisgegeben; wir sind besitz- und heimatlos geworden. Aber eins hat man uns nicht rauben können: die Kräfte, die in uns selber liegen. Es sind die verschwiegenen, inneren Kräfte des deutschen Volkes, die schon einmal den Aufstieg Preußens nach seiner tiefsten Erniedrigung im Jahre 1806 bewirkten und die im Jahre 1945, als das deutsche Volk völlig erschöpft und ausgeblutet am Boden lag, sich durchsetzten und seinen Wiederaufstieg anbahnten. Wenn das Ausland diesen schnellen Wiederaufbau Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg oft nicht versteht und von dem deutschen Wunder spricht, so wissen wir, daß die inneren Kräfte des deutschen Volkes dann am stärksten sind, wenn die Not am größten ist.

So wollen wir denn mitten im Sturz von der stolzen Höhe unseres Vaterlandes doppelt unserer Manneswürde und Ehre und unserer unverlierbaren Zukunftshoffnungen uns bewußt werden und allen Kleinmut bewußt unter unsere Füße treten.

Wir Grenzmärker haben allen Grund, mit Stolz unserer Heimat zu gedenken.

Nicht in einem Eroberungszug mit kriegerischen Mitteln wurde das Land zwischen Drage und Küddow erobert, sondern in zäher Pionierarbeit wurde es deutsch. Von Brandenburg ging die Kolonisation aus. Von dort aus strömten Bauern und Siedler in das Land, welches fast menschenleer war. Sie rodeten die Wälder, legten die Sümpfe trocken und bebauten den Boden. Sie nahmen niemandem das Land weg; es war auch nicht etwa von Polen bewohnt, sondern soweit es überhaupt bewohnt war, wohnten dort Pommeren oder andere Stämme. Von Polen ist dieses Land niemals bewohnt gewesen. Bei der Besiedelung ist also kein Pole aus unserer Gegend vertrieben worden.

Erste urkundliche Erwähnung

Deutsch Krone wird zum ersten Mal im Jahre 1249, also vor 700 Jahren, in einer Urkunde erwähnt. Im Jahre 1303 wurde es Stadt. Damals standen die alten Hansastädte Stettin, Elbing, Danzig, Königsberg und wie sie alle heißen mögen, bereits in höchster Blüte und dehnten ihren kulturellen Einfluß bis weit nach Polen und Rußland aus. Der Deutschritter-Orden betrieb seine Kolonisationstätigkeit von Marienburg aus. Preußisch-Friedland, älter als Deutsch-Krone, war eine seiner Gründungen. Tempelburg im benachbarten Pommeren, eine Gründung des Ordens der Tempelritter, bestand gleichfalls vor Deutsch Krone. Im gleichen Jahre wie Deutsch Krone wurde Kallies im Kreise Dramburg zur Stadt erhoben. Wenige Jahre später folgte Arnswalde und in unserem Kreise Märkisch-Friedland (1314) und Tütz (1341). Jastrow wird zum erstenmal im Jahre 1363 erwähnt. Das Land und die Stadt Deutsch Krone gehörte damals zu Bran-



Während der Festansprache

denburg. Die Urkunde über die Gründung der Stadt Deutsch Krone wurde von den Markgrafen von Brandenburg ausfertigt. Das Original der Urkunde befand sich bis zum Weltkrieg im Danziger Stadtarchiv; ob die Urkunde den Krieg überdauert hat, weiß ich nicht. Als die Stadt Deutsch Krone im Jahre 1903 im tiefsten Frieden und in der Sicherheit, die ihr das festgegründete deutsche Reich gab, in festlicher Weise die 600 Jahrfeier beging, erschien ein Herold in feierlicher Tracht, verlas die Urkunde und überreichte sie dem Magistrat der Stadt in Erinnerung an den Tag der Städtegründung. Auch heute soll des Gründungstages durch Verlesung der Gründungsurkunde gedacht werden. (Die Gründungsurkunde wurde verlesen).

Das war vor 650 Jahren, zu einer Zeit, die lange vor der Entdeckung Amerikas liegt. Damals bereits war unsere Stadt und unser Land deutsch, und sie sind deutsch geblieben, bis wir aus diesem Lande vertrieben wurden. Es ist richtig, daß unser Land später an Polen kam und daß es 400 Jahre unter polnischer Herrschaft stand, aber seinen deutschen Charakter hat es während dieser Zeit nicht verloren. Im Gegenteil, die polnischen Herrscher zogen weiter deutsche Siedler ins Land und führten die deutsche Kolonisation fort, weil sie wußten, wie gute Arbeitskäfte sie an den Deutschen hatten. Als unser Land im Jahre 1772 bei der ersten Teilung Polens an Preußen fiel, war es deutsch, wie es das seit je gewesen war. Nur einige polnische Adelige hatten große Güter in dem Land erworben. Sie wohnten aber nicht einmal dort, sondern ließen die Güter von ihren Verwaltern bewirtschaften. Ihre Untertanen aber waren Deutsche. Das beweisen die Kirchenbücher, die Grabmäler auf unseren Friedhöfen und alle sonstigen Kulturfunde eindeutig. Kein Bauwerk in der

An die Heimatstadt

bei der 650-Jahrfeier vom Verfasser vorgetragen

Deutsch Krone — traute Stadt in fernen Weiten,
du, unser Heimatland für alle Zeiten,
hör' Deiner Kinder Ruf,
die sich in jenem Geist zusammenscharen,
der dich einst vor sechshundertfünfzig Jahren
als deutsche Stadt erschuf.

Deutsch bist durch Gottes Willen du geboren,
und niemals hast du diesen Schatz verloren
trotz Schmerzen, Not und Leid.
Ob fremde Völker dich auch oft begehrten,
im blutigen Krieg dein Antlitz roh zerstörten —
deutsch bliebst du allezeit.

Du wurdest uns die Heimat, die wir lieben,
obgleich das Schicksal uns aus dir vertrieben:
Und keine Macht der Welt
vermag uns je das heil'ge Recht zu wehren,
daß jedes Herz dich ungetrübt in Ehren
und dir die Treue hält.

Wir hören deiner Wälder leises Singen
und deiner Glocken helles Jubelklingen
auch hier, im fernen Land.
Denn niemand kann dich, Heimatstadt, vergessen,
der einst in dir das höchste Gut besessen
und bei dir Frieden fand.

Mag auch die Trennung noch so lange währen,
mag dich auch jetzt ein fremdes Volk entehren —
die große Stunde naht,
da wir dich in der Freiheit Morgengrauen
als unsre Heimat wieder neu erbauen,
Deutsch Krone — deutsche Stadt.

Hans Georg Schmeling

Das Gespräch mit Freunden

werden in den Pfingsttagen in Hannover viele von uns persönlich mit vielen Freunden geführt haben. Der Schreiber des Deutsch Kroner Heimatbriefes konnte es nicht. Aber der Eindruck, den er aus so manchen begeisterten mündlichen und schriftlichen Berichten erhielt, ließ ihn die 650 Jahrfeier unserer Stadt Deutsch Krone doch auf das kräftigste miterleben.

Aus der Fülle dieser Berichte soll hier nur einiges wenige für viel anderes und wertvolles herausgehoben werden. Daß uns unser Landrat Dr. Knabe seine eindrucksvolle Rede im Wortlaut zur Verfügung stellt, werden alle, die sie hören durften ebenso dankbar begrüßen, wie diejenigen, denen es nicht vergönnt war, bei der Feier dabei zu sein. Aus dem Brief von Dr. Knabe seien aber noch einige Zeilen hier angeführt. Nach einem besonderen Dank für die mühevollen Arbeit unseres Dr. Gramse und aller seiner Mitarbeiter, heißt es:

„Der Oberbürgermeister der Stadt Hannover war mit seiner Frau erschienen und hat in sehr herzlichen Worten die Begrüßung vorgenommen. Man hatte wirklich das Gefühl bei seinen Worten, daß ihm das Schicksal der Flüchtlinge nahe ging, und daß er bestrebt ist, ihr Schicksal zu mildern, soweit es in seinen Kräften steht. Ich empfand es wirklich als außerordentlich, daß er den Pfingstsonntag geopfert hat, um an einer Feier teilzunehmen, die im Verhältnis zu der Größe der Stadt Hannover nicht als übermäßig bedeutend angesprochen werden kann. Oberbürgermeister Weber erklärte auch ausdrücklich, daß er nur gekommen sei, weil es sich um Flüchtlinge handelte. Als besonders anerkennend für uns empfand ich es, daß der Oberbürgermeister nicht allein gekommen war, sondern seine Frau mitgebracht hatte. Dadurch verlor seine Anwesenheit den rein dienstlichen Charakter, und man sah daraus, daß ihm die Teilnahme an unserer Feier persönlich nahe ging.“ — So wie Dr. Knabe werden wir alle die Teilnahme des Oberbürgermeisters der Hauptstadt von Niedersachsen an unserem Jubiläumstage tief dankbar empfunden haben.

Als einen weiteren Bericht, der uns wie derjenige von Dr. Knabe aus aller Herzen gesprochen erscheint, nun einige Zeilen aus einem Brief von Dr. Friedrich Gerling, Zahnarzt, jetzt in Verden (Aller), Windmühlenberg 6. Er ist wie viele andere diesmal über das Zusammentreffen und Wie-

dersehen mit vielen Freunden besonders beglückt. „Wenn Sie zu der Feier hätten kommen können“ so schreibt er dem Schriftleiter als einem persönlichen Freunde, „so wäre es für Sie sicherlich ein großes Erlebnis gewesen. Denn das muß man meinem Kollegen Gramse und allen, die ihm geholfen haben, dankbar bestätigen: Dies war nicht nur ein Heimattreffen oder eine Kundgebung anlässlich eines Jubiläums, es war mehr. Denn Veranstalter und Sprecher hatten das eine große Gemeinsame mit allen in der Halle versammelt: Die Liebe zur verlorenen Heimat! So war auch die Bereitschaft, diese Feier würdig zu begehen, bei allen gleich groß. Und nicht nur wir sagen es, auch viele andere werden es bestätigen, daß diese Feierstunde in Hannover mit die schönste in unserem Leben war.“

Der erschütternde Höhepunkt war die Totenehrung durch unsern Heimatkameraden L a d w i g. Welch ein Wunder, wie der Sprecher die Tausende in der Halle mit seinen schlichten Worten ergreift und vor dem Angesicht der Heimat und unserer Toten niederzwingt. Da spricht es einer für

Begrüßung in der Niedersachsenhalle



Frau Knabe, Oberbürgermeister Weber, Dinger, König
Dr. Knabe, Dr. Gramse, Specht

uns aus, wovon uns das Herz voll ist. Wie mancher würde viel darum geben, wenn es ihm einmal gelänge, seine Zuhörer so zu packen, daß selbst Männer ihrer Tränen sich nicht schämten. Der Sprecher führte sie alle zurück in jene letzten Tage von Deutsch Krone. Ich selbst sah die traurige Bilanz der Verteidigung der Stadt auf dem Hauptverbandsplatz im Schloß Lünen, sah den Zustrom der Verwundeten, von Volkssturmmännern aus den Dörfern um Deutsch Krone und von Soldaten und Offizieren aus allen Teilen Deutschlands, sah die lange Reihe der Kreuze im GutsPark, wo sie alle zur letzten Ruhe gebettet wurden, die ihren Wunden erlagen, und denen Deutsch Krone, Lünen und Klein Nakel die letzte Stätte wurde. Als das wunderbare Schubertlied erklang, ging es mir wie den meisten, man fand noch lange nicht in die Gegenwart zurück. Selbst als das Chorlied verklungen war, blieb eine lange feierliche Stille über dem Riesenraum zurück.

Für diese Schilderung sind wir besonders dankbar, denn unser Heimatfreund Dr. Gerling ist ein gebürtiger Niedersachse, und somit ein Zeuge für viele, die zu uns in den Osten gekommen waren, und denen der Osten Heimat des Herzens geworden war.

Mit diesem schönen Zeugnis brechen wir diesmal unser Gespräch ab, da die andern Beiträge unseres Juni-Briefes, die Rede von Dr. Knabe, der Bericht von Hans Georg Schmeling und sein Gedicht, die Bilder und anderes für sich sprechen.

Alexander Loerke

Versammlung der Heimatkreisbearbeiter

Zu der Versammlung der Heimatkreisbearbeiter, der Vorstände und Vertrauensleute des Kreises Dt. Krone waren 54 Landsleute erschienen. Dr. Gramse dankte den Heimatkreisbearbeitern, Landsmann Erich Specht und Karl Dinger für die bisher geleistete Arbeit. Es wurde ihnen einstimmig das Vertrauen der Anwesenden ausgesprochen und sie wurden für das kommende Jahr wieder bestätigt. Anschließend wurde die Wahl für die Vertrauensleute der 97 Gemeinden unseres Kreises vorgenommen. Die Liste der gewählten Vertrauensleute wird in der Juli-Ausgabe erscheinen.

*

Stadt und im Kreise Deutsch Krone, kein sonstiges Kulturdenkmal irgend welcher Art zeugt von polnischem Einfluß. Den besten Beweis aber für sein Deutschtum legte der Kreis Deutsch Krone bei den Wahlen ab. Bei der Wahl im Jahre 1932 wurden bei einer Bevölkerung des Kreises von über 70 000 Menschen 7 polnische Stimmen abgegeben. Im Jahre 1939 bekannten sich im Kreise Deutsch Krone 3 Personen zum polnischen Volkstum. Kann es einen besseren Beweis für das deutsche Volkstum geben,

Ein Kreisgebiet größer als das Saargebiet

Deutsch Krone ist keine große Stadt; es hatte im Jahre unserer Flucht etwa 15 000 Einwohner und würde daher hier im Westen, wo andere Verhältnisse herrschen, kaum besondere Beachtung finden. Aber im Osten lagen die Verhältnisse anders. Deutsch Krone war nach Schneidemühl die größte Stadt der Grenzmark. Sie war Mittelpunkt eines riesigen Kreises von 215 000 ha, eines Gebietes, welches weit größer als das gesamte Saargebiet ist, und hatte einen kulturellen Einfluß, der noch weit über dieses Gebiet hinausging. Deutsch Krone war Sitz der Kreisverwaltung und aller einschlägigen Behörden. Sein besonderes Gepräge aber erhielt Deutsch Krone durch seine Schulen. Ich weise auf das Gymnasium hin, welches früher eine Jesuitenschule war und Jahre 1665 gegründet wurde. Der Einfluß dieser Schule war so groß, daß ihre Schüler selbst aus entlegenen Gegenden Pommerns kamen. Der große Dichter Ewald von Kleist ist in Deutsch Krone zur Schule gegangen. Als weiteren Schüler des Gymnasiums nenne ich Hermann Löns. Er hat in Deutsch Krone seine Jugend verbracht und seine maßgebenden Eindrücke erhalten. Wenn sie seine Naturschilderungen lesen, so sind sie im Deutsch Kroner Land, etwa am Radaun-See, im Klotzow, im Buchwald oder im Fahlen Bruch. Daß Deutsch Krone eine höhere Mädchenschule hatte, ist selbstverständlich. Es befand sich weiter dort die Höhere Technische Staatslehranstalt und die Landwirtschaftsschule. Die Staatslehranstalt war eine der ältesten im Osten und erfreute sich eines besonderen Rufes. Im übrigen war Deutsch Krone eine bedeutende Festung und hatte in Friedenszeiten eine Garnison von mindestens 3000 Mann. Die Stadt hatte daher ein ungewöhnlich reges wirtschaftliches und kulturelles Leben.

Wenn ich an Deutsch Krone denke, so steht diese Stadt eingebettet zwischen zwei großen Seen, umfaßt von grünen Wäldern, wie ein leuchtendes Juwel vor mir. Darüber hinaus sehe ich das weite Land des Deutsch Kroner Kreises mit seinen gewaltigen Wäldern und den unabsehbaren Feldern. Der Sommerwind spielt mit den Saaten, weltvergessen hingeschmiegt an einen See liegen die Dörfer. Wenn ich an Deutsch Krone denke, so steht der gesamte Osten von der Memel bis zur Oder und weiter bis zur Elbe vor meinem geistigen Auge. Ich sehe die uralten Städte Königsberg, Danzig, Elbing, Stettin, und wie sie alle heißen mögen, vor mir, und sehe die unabsehbaren kulturellen Wirkungen, die von diesen Städten ausgingen. Ich sehe den deutschen Osten vor mir blühend im Frühling, eingebettet in den Sonnenglanz des heißen Sommers. Ich sehe das Land im Herbst, wenn die Menschen sich abquälen müssen, die Ernten einzubringen, und ich sehe es vor mir im tiefen Winter, wenn der Schnee das Land bedeckt und die Menschen sich ausruhen von den Anstrengungen der Ernte. Ich sehe dieses Land aber auch vor mir auf der Flucht. Schon im Herbst 1944 kamen die ersten Trecks aus Litauen, aus Kurland, aus den weiteren Gebieten im Osten. Später mischten sich die Flüchtlinge aus Ostpreußen in die Trecks. Die Flüchtlingszüge mehrten sich, sie drängten sich, sie wurden eine Gefahr für das Land. Und dann kam die Reihe an uns. Mitten im tiefsten Winter, bei einer Kälte von 15 und mehr Grad, bei einem unvorstellbaren Sturm, erging an uns der Räumungsbefehl. Der ganze Osten flüchtete, Millionen von Menschen waren unterwegs. Hunderte von Kilometern weit waren die Straßen mit Trecks verstopft. Bei der größten Kälte unter den furchtbarsten Verhältnissen ging die Flucht vor sich. Was nicht mitkam, blieb liegen. An den Straßenrändern lagen die umgestürzten Wagen, lagen die Leichen von Pferden und von Menschen, die zusammengebrochen waren. Ich sah dieses Land in seinem Todeskampf. Wenn ich heute an dieses Land denke, so stehen alle Toten vor meinen Augen, die im Kampf um ihre Heimat fielen, die von den Polen und Russen ermordet wurden und im Elend nach der Flucht umkamen. Wenn ich an dieses Land denke, so denke ich an alle diese Toten; sie starben für ihr Deutschtum. Ihr Opfertod ist uns Vermächtnis und Verpflichtung zugleich.

Wenn ich an das Land im Osten denke, so denke ich an das Unrecht, welches 14 Millionen Menschen zugefügt wor-

den ist. Man hat diese Menschen aus ihrer Heimat vertrieben, man hat sie in das restliche Deutschland hineingezwängt, welches ohnehin schon übermäßig bevölkert ist und durch den Bombenkrieg gelitten hat. Jeder Mensch und jedes Volk hat ein Anrecht auf seine Heimat. Nach göttlichem und menschlichem Recht darf man niemandem seine Heimat nehmen. Man spricht so viel von Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Wenn es ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit gibt, so ist es die Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer Heimat. Für die menschliche Vorstellung ist es undenkbar, daß ein derartiges Unrecht auf die Dauer bestehen kann. Ich bin daher der festen Ueberzeugung, daß man uns einst unsere Heimat wiedergeben muß. Es liegt allerdings an uns, hierzu mitzuhelfen. Finden wir uns mit den gegebenen Tatsachen ab, verzichten wir innerlich auf unsere Heimat, so ist das Deutsch Kroner Land, so ist der Osten für immer verloren. So lange aber wir uns mit dem Verlust nicht abfinden, so lange wir an das Gewissen der Welt appellieren, so lange wir verlangen, daß uns unser Recht wird, lebt die Heimat.

Deutsche Kraft und deutscher Fleiß

Ich sagte bereits, daß wir allen Grund haben, mit Stolz des deutschen Ostens zu gedenken. Wie sah unsere Grenzmark aus, als Friedrich der Große sie im Jahre 1772 übernahm, und was ist aus diesem Lande des Elends geworden! Deutsche Kraft, deutscher Fleiß, deutscher Schweiß ist in diesen Boden hineingearbeitet. Stolz Wälder, furchtbare Felder, eine Fülle reicher Siedlungen sind entstanden. Wohlgeordnete Städte und Dörfer, mächtige öffentliche Bauten zeugen von der fürsorgenden Tätigkeit der deutschen Verwaltung. Die Wasserstraßen der Netze und Warthe, ein Netz unzähliger Chausseen und Schienenstränge reden lebendig von deutscher aufbauender und ordnender Kraft. Hunderte von Gotteshäusern weisen mahnend zum Himmel und unzählige Schulen und Lehranstalten reden von der reichen Kulturanbeit Deutschlands und der Pflege aller Geistesbildung. Der kunstvolle Aufbau dieses Landes, sein Wohlstand, seine Wirtschaft, seine Schulen, seine Kultur, seine staatliche Ordnung ruhen auf deutschem Fundament.

Bauen wir auf die deutsche Kraft, die das alles geschaffen hat, auf den deutschen Willen und die deutsche Hoffnung. Verloren ist nur das, was man aufgibt.

Viele von uns Grenzmarkern haben schon einmal den Zusammenbruch der Heimat erlebt, als nach dem verlorenen ersten Weltkrieg auf Grund des Versailler Friedensdikates die reichen Provinzen Posen und Westpreußen an Polen abgetreten werden mußten. Schon damals empfand man diese Entscheidung als ein maßloses Unrecht und die deutsche Bevölkerung stand rat- und fassungslos vor ihrem Schicksal. Unserem früheren Oberpräsidenten von Bülow fiel das Los zu, die Uebergabe dieses deutschen Gebietes an Polen vorzunehmen. Damals sandte der greise Generalfeldmarschall von Hindenburg, selber ein Sohn der Stadt Posen, an die Deutschen, die damals ihre Heimat verlassen mußten, ein Telegramm, in welchem es wie folgt heißt:

„Gott der Herr hat es anders geführt, als wir gehofft hatten. Aber es ist nicht deutsche Art, darüber zu verzagen und sich nur mit den Händen im Schoß in wehmütigen Betrachtungen zu ergehen. Wer im Leben steht, muß handeln!“

Denen, die nach Deutschland zurückkehren, rufe ich daher zu: „Helfe ein jeder an seinem Platze unser armes, zerschlagenes Vaterland aus Schmach und Schande wieder aufzurichten und besseren Zeiten entgegenzuführen.“ Denen aber, die wir zurücklassen, gilt der Zuruf: „Haltet zusammen, laßt nicht ab vom deutschen Wesen, es sei Euch Trost und Stütze und gebe Euch Kraft, durchzuhalten.“

Und nun ans Werk mit Gott! Er verläßt uns nicht.“

Dieses Wort Hindenburgs, aus dem die ganze Größe und Tatkraft dieses Mannes spricht, gilt auch heute noch. Nicht zurück, sondern nach vorwärts müssen wir sehen. Wir müssen uns einfügen in unser augenblickliches Dasein und wollen arbeiten, als blieben wir ewig hier, und dürfen dabei den Gedanken an unsere Heimat nie vergessen. Wir wollen auf die ewige Gerechtigkeit vertrauen und wollen an die tiefinneren, geheimen Kräfte, die im deutschen Wesen verborgen liegen, glauben. Hoffnung und Zuversicht sollen die Brücke sein, die zwischen dem deutschen Volkstum in unserer verlassenen Heimat und zwischen uns besteht.

„Das Haus ist zerfallen, was hat's denn für Not, der Geist lebt in uns allen und unsere Burg ist Gott.“

Deutsch Krone lebt!

Das ist der erhebende Eindruck, den wir alle, die wir die Jubelfeier unserer Heimatstadt miterleben durften, gewonnen haben! Das ist die freudige Botschaft, die wir denjenigen, die nicht nach Hannover kommen konnten, zurufen wollen: Deutsch Krone lebt — lebt in den Herzen seiner heimatstreuen Menschen — lebt, wie es seit sechseinhalb Jahrhunderten gelebt hat!

Aus allen Teilen der Bundesrepublik, von Flensburg bis Stuttgart, von Berlin bis zur holländischen Grenze, waren unsere Landsleute nach Hannover gekommen, um ein klares Treuebekenntnis zu unserer unvergessenen ostdeutschen Heimat abzulegen. Schon am Pfingstsonnabend füllten Hunderte von Deutsch Kronern die schönen Räume des Bootshauses, und die herzlichen Umarmungen, die festen Händedrucke und die vor Wiedersehensfreude leuchtenden Gesichter zeugten davon, daß unsere Heimatfreunde auch in der Fremde innerlich allzeit verbunden geblieben sind.

*

Die Feierstunde in der Niedersachsenhalle

Den Höhepunkt des Treffens jedoch bildete die eindrucksvolle Feierstunde am Vormittag des Pfingstsonntags in der mit heimatlichen Gemälden unseres Landsmannes Lüdicke geschmückten Niedersachsenhalle. Sie wurde eingeleitet vom Musikkorps des Grenzschutzkommandos Nord mit der Ouvertüre zu „Rienzi“ von Richard Wagner. Nach dem darauffolgenden „Festgesang“ von Gluck, dargeboten durch den „Ostdeutschen Chor Nienburg“ unter Leitung von Lehrer Bergemann aus Deutsch Krone, begrüßte Dr. Gramse die erschienenen Landsleute und Ehrengäste. Er gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß auch dies Treffen dazu beitragen möge, die Verbundenheit mit der Heimat aufrecht zu erhalten.

Unter den Klängen des „Guten Kameraden“ gedachte hierauf Paul Ladwig der für ihr Vaterland gefallenen oder auf der Flucht ums Leben gekommenen Landsleute aus Stadt und Kreis Deutsch Krone, sowie aller Vertriebenen, die nach der Ausweisung in fremde Erde gebettet wurden, ohne ihre Heimat jemals wiedergesehen zu haben.

Das „Sanctus“ von Schubert, das Gedicht „An die Heimatstadt“ und der Triumphmarsch aus „Aida“ von Verdi bildeten den Übergang zur Festansprache unseres ehemaligen Landrats Dr. Knabe, (die Ansprache drucken wir an anderer Stelle im Wortlaut ab, ebenfalls das Gedicht.) Die Verlesung der Gründungsurkunde durch Manfred Gallwitz ließ uns einen wertvollen Einblick in die Entstehungszeit unserer geliebten Heimatstadt gewinnen.

Umrahmt von dem Chorgesang „Segen der Heimat“ und dem gemeinsam gesungenen „Pommernlied“ sprachen dann als Gastredner, Oberbürgermeister Weber aus Hannover, und der Vorsitzende des B. v. D. Hannover, Moeller. Oberbürgermeister Weber betonte, daß in Hannover nie ein spürbarer Unterschied zwischen Einheimischen und Vertriebenen bestanden hätte. Er ermahnte die Deutsch Kroner Landsleute, niemals zu resignieren und unter keinen Umständen die Hoffnung auf eine Rückkehr aufzugeben. — BvD.-Vorsitzender Moeller überbrachte die Grüße der im BvD. Hannover vereinigten Landsmannschaften und sprach die Bitte aus, daß die westdeutschen Behörden die kulturellen Veranstaltungen der Vertriebenen auch in finanzieller Hinsicht unterstützen möchten. Seine an die Deutsch Kroner Schicksalsgefährten gerichteten Worte gipfelten in dem Ausspruch: „Handeln sollst du so, als hinge von Dir und Deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung sei Dein.“ —

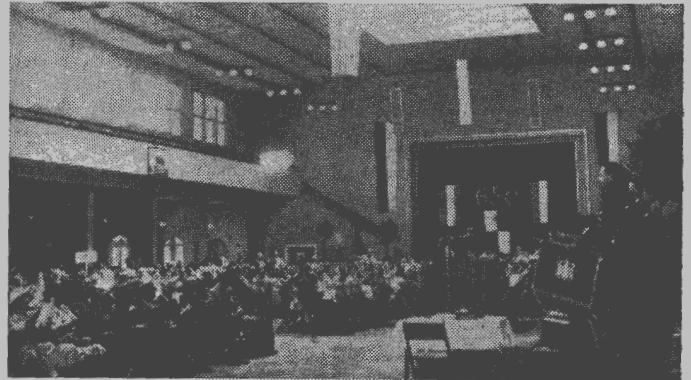
Als Dank für seine großen Bemühungen um die Gestaltung des Treffens überreichte Paul Ladwig im Anschluß daran dem Leiter der Kreisgruppe Hannover, Dr. Gramse, ein handgeschnittenes Wappen der Stadt Deutsch Krone mit der Aufschrift: „Deutsch Krone, 1303—1953.“

Drei mitreißende Fanfarenmärsche und das gemeinsam gesungene Deutschlandlied beendeten diese denkwürdige Feierstunde, an die alle Teilnehmer noch nach langer Zeit zurückdenken werden. —

Nach dem Essen versammelte sich die Jugend zusammen mit Dr. Knabe und Dr. Gramse auf der Empore der Niedersachsenhalle, um gemeinsam die Möglichkeit zu erwägen, ähnlich wie es in Düsseldorf bereits geschehen ist, auch in anderen Orten die Deutsch Kroner Jugend zu einer lockeren Vereinigung zusammenzuschließen. Als Erfolg dieser Besprechung konnte bald darauf die Deutsch Kroner Jugendgruppe

Hannover aus der Taufe gehoben werden, deren Leitung Heinz Prieske übernommen hat.

Die weiteren Stunden des Nachmittags konnte jeder Teilnehmer nach eigenem Wunsche gestalten. Gegen 18 Uhr begann dann mit einigen Darbietungen des „Ostdeutschen Chores Nienburg“ und einer plattdeutschen Ansprache unseres durch den Heimatbrief bekannten Landsmannes Konrad Gramse aus Berlin der gemütliche Teil des Treffens. Bei Tanz und Frohsinn waren wir noch manche Stunde beieinander, tauschten Erinnerungen aus und sandten Grüße an alte Bekannte, die nicht bei uns sein konnten.



Fanfarenmarsch als Abschluß der Feierstunde

Der Pfingstmontag vereinigte viele noch einmal zu Spaziergängen nach dem Maschsee und Herrenhausen, doch auch diese Stunden verliefen viel zu schnell, und der Abschied kam unerbittlich heran.

So schieden wir mit dem Versprechen, im nächsten Jahre wiederzukommen, und mit dem tiefen Dank im Herzen für alle, die uns diese unvergeßlichen Tage bereitet haben; besonders aber danken wir unserem lieben Dr. Gramse und seiner rührigen Gattin. —

Das Treffen in Hannover ist vorüber. Wir mußten wieder auseinandergehen. Doch eins ging mit uns: Der feste Wille, nichts ungetan zu lassen, bis wir eines Tages wieder heimkehren können, heim — nach Deutsch Krone!

H. G. Schmeling.

*

Am 2. Pfingstfeiertag

trafen sich vormittags noch etwa 30 Teilnehmer und besuchten unter Führung unseres Karl Dinger die schönen Parkanlagen des Schlosses Herrenhausen. Erinnerungen an Sanssouci wurden wach beim Anblick der schnurgeraden Beete und Hecken und der bis zu 50 Meter hoch steigenden Wassersäule der großen Fontäne. Im Steingarten fand die Blumenpracht große Aufmerksamkeit. Einige Damen, die aus einer blumenarmen Gegend westlich des Rheins kamen, schnupperten mit Wohlbehagen den so lange vermißten Duft von Feld- und Gartenblumen. — Am Nachmittag wurde noch unter Führung von Dr. Gramse ein Spaziergang zum Maschsee, der einstmals durch Ausbaggerung einer großen Moorfläche geschaffen wurde, unternommen. Mit der Rückfahrt auf einem Motorboot klangen die schönen Tage der 650 Jahrefeier und des Heimattreffens aus.

K.G.

Über der Nation

Es gibt eine Kulturstufe, wo der Nationalhaß ganz verschwindet und wo man gewissermaßen über den Nationen steht und Glück und Wehe seines Nachbarvolkes empfindet, als wäre es dem eigenen begegnet.

GOETHE (1830)

Pommersche Städtejubiläen 1953

Fünf deutsche Städte in dem jenseits der Oder-Neiße-Linie gelegenen Teil Pommerns können in diesem Jahre die Jubiläen ihrer Städtegründungen feiern. An der Spitze steht Massow, das vor 675 Jahren sein Stadtrecht erhielt. Im Jahre 1303, also vor 650 Jahren, wurden Deutsch Krone, Kallies und Märk.-Friedland Städte. Ein 600jähriges Jubiläum begeht Pollnow.

(hvp)

Geschichte des Kreises und der Stadt Deutsch Krone

von A. Sperling, 1. Bürgermeister a. D. 26. Fortsetzung

Der dritte Kreisjugendtag, der am 13. August 1922 im Buchwalde abgehalten wurde, stand im Zeichen der Gedenkfeier an die vor 150 Jahren erfolgte Wiedervereinigung des Kreises Deutsch Krone mit dem preußischen Staat. Festredner war diesmal der Gymnasialdirektor Dr. Correns. In markigen Worten wies er auf die überragende Persönlichkeit des großen Preußenkönigs und sein gewaltiges Werk, auf die Großtaten der Ahnen hin, denen nachzueifern heute mehr denn je Pflicht und Aufgabe jedes wahren Deutschen, vor allem aber der deutschen Jugend sei. In dem lateinischen Wort „pro patria est, dum ludere videmur“ — zu deutsch „dem Vaterlande gilt es“, während wir zu spielen scheinen“ — berge sich fürwahr im Spiel die Erfüllung vaterländischer Pflicht.

Unter dem Zwange wirtschaftlicher Not sah sich der Vaterländische Kreisfrauenverein, der, wie bereits erwähnt, in dem alten Präparandengebäude seit Jahren ein Kinderheim unterhielt, gezwungen, dies im Herbst 1922 aufzulösen und an seiner Stelle ein Säuglingsheim einzurichten, für das der Kreis das frühere Hoffmannsche Gartenlokal am Jahnplatz erworben und nach zweckentsprechendem Umbau zur Verfügung gestellt hatte.

Zwei kleine Episoden aus der damals innerpolitisch noch so ungeklärten und unruhigen Zeit, die für alle die Zeitgenossen, die sie mit erlebt haben, eines gewissen Humors nicht entbehren, mögen hier noch erwähnt werden.

Am 13. März 1920, dem Tage des Kapp-Putsches, wurde bereits in den frühen Morgenstunden Landrat Dr. Kleemann durch die Schneidemühlener Regierung davon in Kenntnis gesetzt, daß der Generallandschaftsdirektor Kapp aus Königsberg zusammen mit General Lüttwitz und einigen anderen Männern die bisherige Regierung gestürzt hätten. Er bat unverzüglich den Bataillonskommandeur v. Germar und den Bürgermeister zu sich, um mit ihnen gemeinsam die Lage und die etwa zu treffenden Maßnahmen zu besprechen. Alle drei waren sich darüber einig, daß in erster Linie die Ruhe und Ordnung in Stadt und Kreis aufrecht erhalten werden müsse. Sollten hierbei die Polizeikräfte in den Städten und die Gendarmerie auf dem Lande wider Erwarten auf Schwierigkeiten stoßen oder gar versagen, dann sollte bis zur Klärung der Lage die polizeiliche Exekutive auf die Wehrmacht übergehen.

Der Bürgermeister begab sich im Anschluß an diese Besprechung sofort aufs Rathaus, wo er den städtischen Beamten und Angestellten von den Vorgängen in Berlin Kenntnis gab und ihnen zur Pflicht machte, ohne Rücksicht auf ihre persönliche Einstellung unter allen Umständen ihre Arbeit weiter zu versehen, da andernfalls der Stadt und der gesamten Bürgerschaft unvorstellbarer Schaden erwachsen könne. Wir Deutsch Krone, so führte er aus, haben auf das, was jetzt in Berlin geschieht oder noch geschehen wird, nicht den geringsten Einfluß. Deswegen müssen wir in Ruhe und Besonnenheit weiter unsere Pflicht tun und abwarten, wie sich die Verhältnisse in Berlin und im Reich klären würden. Sollte jedoch jemand der Meinung sein, daß er unter diesen Umständen nicht weiter arbeiten könne, dann wäre das im Interesse der Sache bedauerlich, ließe sich aber nicht ändern. Wenn jetzt überall in Deutschland die Beamten ihre Arbeit niederlegten, dann würden wir mit größter Wahrscheinlichkeit nochmals die Zustände wie zur Zeit der Arbeiter- und Soldatenräte erleben. Das aber müsse unter allen Umständen vermieden werden.

Als nach einigen Tagen der Kapp-Putsch zusammenbrach, richtete der Vorsitzende des Sozialdemokratischen Wahlvereins Deutsch Krone, der Seminaroberlehrer Semrau, unter dem 7. April eine Beschwerdeschrift an den Preußischen Innenminister Severing, die in völlig entstellter Form die Ausführungen des Bürgermeisters wiedergab und mit folgenden Worten schloß: „Der Bürgermeister Sperling ist durchaus reaktionär gesonnen. Er hat sich sofort der Kapp-Regierung zur Verfügung gestellt und auch seine Beamten zu derselben hinüberzuziehen versucht. Wir fordern daher, daß er sofort von seinem Amte bis zur gerichtlichen Untersuchung suspendiert und die gesamte Polizeibeamtenschaft vernommen wird.“

Bis zur Wahl eines neuen Bürgermeisters bitten wir, Herrn Polizeikommissar Lebendig hier, einen durchaus gewandten Verwaltungsbeamten und Mitglied unseres soz. Wahlvereins, mit der Führung der Bürgermeister-Geschäfte zu beauftragen.“

Auf Grund dieser Beschwerde hatte der Minister ein Ermittlungsverfahren gegen den Bürgermeister eingeleitet und mit dessen Durchführung den Regierungspräsidenten in Schneidemühl beauftragt. Die sehr gründlichen Vernehmungen der gesamten Beamten- und Angestelltenschaft durch den

Regierungskommissar ergaben die völlige Haltlosigkeit der erhobenen Vorwürfe und hatten die Einstellung des Verfahrens zur Folge. Der von Semrau für die kommissarische Verwaltung der Bürgermeisterstelle als besonders geeignet empfohlene Polizeikommissar Lebendig sah sich genötigt, bereits im Frühjahr 1923 unter Verzicht auf Gehalts- und Ruhegehaltsansprüche aus dem städtischen Dienst zu scheiden, da er andernfalls mit der Staatsanwaltschaft in Konflikt geraten wäre.

Bei der zweiten kleinen Episode handelte es sich um eine Veranstaltung des Hochschulringes deutscher Art, der in der Zeit vom 14. bis zum 19. März 1923 in Deutsch Krone eine Schulungswoche für Studenten über Fragen des Grenzlanddeutschtums unter besonderer Berücksichtigung der Ostmark abhielt. Über 90 Studenten aus allen Gegenden Deutschlands, darunter sieben Vertreter aus Oesterreich, konnten wir in unsern Mauern begrüßen. Drei der damals bekanntesten nationalen Politiker, Professor Dr. Martin Spahn, Dr. Schotte und Dr. Stadler hatten die Referate übernommen. Spahn sprach über völkische Vergangenheit und Zukunft, Dr. Schotte über deutsche Außenpolitik und Dr. Stadler über völkische Not und die Aufgaben der akademischen Jugend.

Der stellvertretende Vorsitzende des Hochschulringes v. Bernuth aus Keßburg hatte sich mit dem Bürgermeister, der seit den Wahlen im Frühjahr 1919 als Erster Kreisdeputierter Stellvertreter des Landrats war und dessen Amtsgeschäfte seit dem Tode Dr. Kleemanns wahrnahm, ins Benehmen gesetzt und mit ihm vereinbart, die Studenten nicht, wie zunächst beabsichtigt, in Bürgerquartieren, sondern geschlossen in der Buchwaldgaststätte unterzubringen. Während so alle Vorbereitungen getroffen wurden, um einen vollen Erfolg dieser bedeutsamen Tagung zu gewährleisten, setzte Seminaroberlehrer Semrau als Vorsitzender des Sozialdemokratischen Wahlvereins Himmel und Hölle in Bewegung, um sie, vor allem aber die für Sonntag, den 18. März geplante große vaterländische Kundgebung, auf der Dr. Stadler sprechen sollte, zu verhindern.

Die geschlossene Unterbringung von 90 Studenten im Buchwalde, die Beteiligung des Landbundes, der die Verpflegung der Studentenschaft übernommen hatte, die Tatsache, daß sämtliche Kriegervereine des Kreises, der Jungsturm und andere nationale Verbände an der vaterländischen Kundgebung teilnehmen wollten, waren Grund genug, um die Staatsregierung vor einem zweiten Kapp-Putsch, von den Großagrariern und der reaktionären Studentenschaft vorbereitet, zu warnen. Telegramme gingen an Minister Severing, eine Deputation fuhr zum Oberpräsidenten nach Schneidemühl und verlangte allen Ernstes auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik gegen die Reaktionäre vorzugehen. Dieser setzte sich fernmündlich mit dem Minister in Verbindung, der nach eingehender telefonischer Verhandlung mit dem Vorstände des Hochschulringes entschied, daß gegen die Veranstaltung keine Bedenken beständen. Trotzdem wurde der Bürgermeister in seiner Eigenschaft als stellvertretender Landrat angewiesen, sämtliche Landjäger des Kreises für den kommenden Sonntag im Landratsamt zusammenzuziehen und dort einsatzbereit zu halten. Diese Maßnahme hätte sich vollkommen erübrigt, da die Schulungswoche einen in jeder Beziehung glänzenden Verlauf nahm und überhaupt nicht gestört wurde.

Am Sonntag entwickelte sich bei herrlichem Frühlingswetter unmittelbar nach dem Vormittagsgottesdienst auf dem Marktplatz ein Leben, wie es die Deutsch Krone Bevölkerung wohl noch nicht erlebt hatte. An langen Tischen saßen die Studenten in ihren bunten Mützen und Bändern beim Frühschoppen, alte schöne studentische Weisen erklangen und zwischendurch konzertierte die Bataillonskapelle. Abends gegen 6 $\frac{1}{2}$ Uhr setzte sich ein gewaltiger Fackelzug, an dem außer den Studenten sämtliche nationalen Vereine teilnahmen, nach dem Markt zu, in Bewegung. Hier sprach Dr. Stadler vor einer unübersehbaren Menge deutscher Menschen, immer wieder von Beifallsstürmen unterbrochen, über die derzeitige politische Lage, insbesondere über die völkische Not in der Ostmark und über die Aufgaben, die gerade unserer akademischen Jugend hieraus erwachsen. Vor dem Bismarckdenkmal am Poetensteig wurden die Fackeln unter dem Gesang nationaler Lieder zusammengeworfen.

Ein großdeutscher Abend am Montag, dem 19. März, mit anschließendem Kommers der jungen und alten Akademiker beschloß die Schulungswoche. Sie war ein schönes Zeichen dafür, daß das deutsche Volk nach dem völligen Zusammenbruch wieder anfang, sich auf sich selbst zu besinnen, daß überall Gutgesinnte daran gingen, gegen die schlimmen Auswüchse, die der verlorene Krieg mit all seinen verheerenden Folgeerscheinungen gebracht hatte, energisch anzukämpfen und in unserm gedemütigten, aus tausend Wunden blutenden Vaterlande wieder geordnete Zustände und Verhältnisse zu schaffen. Zu den Männern, die in dieser Beziehung unermüd-

lich tätig waren, gehörte auch der ruhmreiche Verteidiger von Deutsch-Ostafrika, General v. Lettow-Vorbeck, der auf Einladung des Nationalverbandes Deutscher Offiziere am 8. Dezember 1922 in dem überfüllten Saale des Deutschen Hauses vor begeisterten Zuhörern aus Stadt und Kreis über die Heldentaten seiner kleinen Schutztruppe sprach, deren unvergleichliche kühne und vornehme Kampfweise gegen einen weit überlegenen Feind die Anerkennung und Bewunderung der ganzen Welt gefunden hatte.

d) Das städtische Krankenhaus

Eine schwere und ständige Sorge war der Ausbau und die Modernisierung des Krankenhauses, das weder räumlich, noch auch in der Art der ärztlichen Betreuung der Kranken den bescheidensten Anforderungen genügte. Unter Bürgermeister Müller war der langjährige Ratsherr, Medizinalrat Dr. Matz formell Leiter des Krankenhauses gewesen. Nach seinem Tode wurde im Frühjahr 1917 der älteste praktische Arzt in Deutsch Krone, Sanitätsrat Dr. Johannes Zadow sein Nachfolger. Eine organisierte Krankenhausverwaltung gab es jedoch nicht. Die eigentliche Leitung lag in den Händen der seit vielen Jahren am Krankenhaus tätigen Oberschwester Mathilde, die zusammen mit vier Diakonissinnen des Mutterhauses in Danzig den Betrieb führte.

Die innere Ausstattung des Krankenhauses war bei Beendigung des Krieges mehr als katastrophal. Obwohl es auch hier drei Klassen für die Kranken gab und dementsprechend die Gebührensätze verschieden hoch waren, waren die uralten Bettgestelle, Wäsche und das Geschirr in allen drei Klassen gleich, der Kaffee wurde in Blechtöpfen gereicht, die Eßbestecke und das übrige Geschirr bestanden aus dem gleichen Material. Besonderen Anstoß nahm die Bevölkerung an der ungenügenden Beköstigung, die hierüber einlaufenden Beschwerden rissen nicht ab.

Hinzu kam, daß jeder praktische Arzt in Deutsch Krone aus alter Gewohnheit her das Recht hatte, seine Patienten in das Krankenhaus zu legen, bestimmte Zeiten für die Krankenvisiten waren nicht vorgeschrieben, so daß der eine zu dieser, der andere zu jener Zeit kam, gerade, wie es ihm paßte.

Es gab zwar ein Operationszimmer, jedoch fehlte der Chirurg, so daß fast alle chirurgischen Fälle mit Ausnahme derjenigen, die nur einen ganz geringen und einfachen Eingriff erforderlich machten, nach Schneidemühl in das dortige Krankenhaus überwiesen wurden.

Hier mußte unter allen Umständen Wandel geschaffen werden. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß der Facharzt für Chirurgie Dr. Walther Pohl, bisher Chefarzt des Krankenhauses in Dirschau, sich nach Abtretung des sog. Korridors an Polen in Deutsch Krone niederließ. Er hatte den Krieg mit Auszeichnung als Militärarzt mitgemacht und war mit dem Eisernen Kreuz II. und I. Klasse ausgezeichnet worden. Für ihn galt es, sich eine neue Existenz aufzubauen, und das ist ihm dank seiner hervorragenden ärztlichen und menschlichen Eigenschaften restlos gelungen.

Dr. Pohl war am 20. Juni 1883 in Bromberg geboren, hatte nach Absolvierung des dortigen Gymnasiums in Breslau Medizin studiert und war längere Zeit Schüler des damals weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Universitätsprofessors Dr. Sonnenburg, der besonders auf dem Gebiet der modernen Blinddarmchirurgie völlig neue Wege gewiesen hatte.

Nicht nur von der Stadtverwaltung, sondern auch von der Stadt- und Kreisbevölkerung wurde die Niederlassung Dr. Pohls freudig begrüßt und es war selbstverständlich, daß er sofort als Chirurg am Krankenhaus zugelassen wurde. Die Folge war naturgemäß eine völlige Umstellung des Krankenhausbetriebes, die von den praktischen Ärzten allerdings weniger angenehm empfunden wurde. Denn nachdem sich der Magistrat auf Grund eingehender Beratungen entschlossen hatte, fortan eine chirurgische und eine innere Abteilung einzurichten und zum Leiter der chirurgischen Abteilung Dr. Pohl, zu dem der inneren Dr. Zadow zu bestellen, mußte den prakt. Ärzten die Erlaubnis entzogen werden, ihre Privatpatienten weiter im Krankenhaus zu behandeln. Das führte zwar zunächst zu einer gewissen Verstimmung bei ihnen, die jedoch in verhältnismäßig kurzer Zeit völlig behoben war. Denn sie mußten sich sehr bald von der Zweckmäßigkeit dieser neuen Regelung überzeugen.

Und nun ging es an den inneren und äußeren Ausbau des Krankenhauses. Zunächst wurde das gesamte Inventar völlig erneuert, moderne Krankenbetten, gutes Geschirr, Eßbestecke und Wäsche angeschafft, die Zahl der Diakonissinnen angemessen erhöht, Krankenschwestern und das erforder-

liche Küchenpersonal eingestellt und der Operationsraum nebst Vorbereitungsraum nicht nur zweckentsprechend erweitert, sondern auch das unbedingt notwendige Instrumentarium ergänzt und erneuert.

Im Jahre 1922, also auch schon im Zeichen der Inflation, wurde ein Mikroskop zum Preise von 1 500 000 Mark angeschafft, im Jahre 1923 ein moderner Röntgenapparat für 76 Millionen.

Die ständig zunehmende Einwohnerzahl und die dadurch bedingte erhöhte Inanspruchnahme des Krankenhauses verlangten gebieterisch die Schaffung neuer Krankenzimmer. Während das Krankenhaus im Jahre 1913 nur 403 Aufnahmen zu verzeichnen hatte, war die Zahl im Jahre 1921 bereits auf 1073 gestiegen, hatte sich also fast verdreifacht. Die Unterbringung der Kranken war daher ein Problem, das unbedingt und so schnell wie möglich gelöst werden mußte. Die bisherigen Zustände spotteten, besonders vom hygienischen Standpunkt aus, jeder Beschreibung. Das Isolierhaus für Infektionskranke wurde, sobald nur ein Bett frei war, mit anderen Kranken belegt, Bodenräume wurden als Krankenzimmer benutzt, in Krankenzimmern für 4 Betten wurden 6 und 7 Betten aufgestellt, auf dem Korridor, in Badestuben, auf den Ruhebetten des Tagesraumes wurden Kranke untergebracht, ja es ist vorgekommen, daß einmal für eine Nacht zwei Kranke in einem Bett liegen mußten.

Da das Krankenhaus von den Kreiseingesessenen, die die gleichen Verpflegungssätze zahlten wie die Deutsch Kroner Bürger, in beinahe höherem Maße in Anspruch genommen wurde als von diesen, trat der Magistrat an den Kreisausschuß mit dem Ersuchen heran, fortan einen angemessenen Zuschuß zu den Verwaltungskosten zu leisten, andernfalls die Gebührensätze für auswärtige Kranke auch auf die Kreiseingesessenen Anwendung finden müßten. Die Einigung erfolgte auf der Grundlage, daß der Kreisausschuß einmal einen modernen Krankenwagen beschaffe und dem Krankenhaus zur Verfügung stelle, zum anderen auf dem Hof des Krankenhauses eine Krankenbaracke mit 89,4 qm Bodenfläche und 268 cbm Luftraum auf seine Kosten errichte, die am 1. Juli 1925 in Betrieb genommen wurde. Im Sommer 1928 stellte die Stadt eine weitere Baracke auf, die einen Gewinn von 38,65 qm Bodenfläche und 116 cbm Luftraum erbrachte.

Trotzdem waren das alles nur Behelfsmaßnahmen, die den tatsächlichen Bedürfnissen in keiner Weise gerecht wurden und gerecht werden konnten. Am 26. März 1931 beschloß der Kreistag auf Anregung des Landrats Dr. Ortner, die Errichtung eines Kreiskrankenhauses auf dem Gelände der alten Sandgruben zwischen Buchwald- und Schönlancker Straße. Ein Betrag von 700 000 Mark wurde bereitgestellt, mit den sehr erheblichen Planierungsarbeiten alsbald begonnen. Weiter gedieh aber auch dies Projekt nicht, da inzwischen der Caritasverband der Grenzmark mit Unterstützung des Prälaten Kaller, der später Bischof in Frauenburg wurde, in Tütz mit der Errichtung eines katholischen Krankenhauses begonnen hatte. Der Kreis vertrat die Ansicht, daß hierdurch eine spürbare Entlastung des Deutsch Kroner Krankenhauses zu erwarten sei und stellte seine Baupläne zurück.

Nunmehr entschlossen sich die städtischen Körperschaften endgültig, alle kleinlichen Bedenken zurückzustellen und das Krankenhaus nach modernsten Gesichtspunkten auszubauen und zu erweitern. Zu diesem Zweck wurde das hinter dem katholischen Friedhof liegende Gelände, das an den Garten des Krankenhauses grenzte, erworben, die Baupläne, die vom Stadtbauamt im Einvernehmen mit den Krankenhausärzten, dem staatlichen Gesundheitsamt und der Regierung in Schneidemühl aufgestellt wurden, fanden die Zustimmung des Ministers für Volkswohlfahrt, so daß mit den Bauarbeiten sehr bald begonnen werden konnte.

Leider war es dem verdienstvollen Chefarzt Dr. Pohl, der nach dem im Jahre 1931 erfolgten Tode Dr. Zadows, die Gesamtleitung des Krankenhauses übernommen hatte, nicht mehr vergönnt, die Früchte seiner unermüdlichen Tätigkeit zu ernten. Ein Herzschlag setzte dem Leben des in der Vollkraft seiner Jahre stehenden Mannes wenige Tage vor Vollendung seines 49. Lebensjahres im Juni 1932 ein plötzliches Ende. Ihm war es zu danken, daß das Krankenhaus bereits im Jahre 1922 die Ermächtigung erhielt, Medizinalpraktikanten auszubilden und Assistenzärzte einzustellen. Schon am 1. Oktober 1922 wurde für die chirurgische Abteilung die erste Assistenzarztstelle eingerichtet und ein Jahr später nach Aufstellung des Röntgenapparates die zweite, die mit einem Internisten besetzt wurde, der als Röntgeologe sowohl der chirurgischen als auch der inneren Abteilung zur Verfügung stand.

Westpreußenlied

Westpreußen, mein lieb Heimatland,
wie bist du wunderschön!
Mein ganzes Herz, dir zugewandt,
soll preisend dich erhöhen.
Im Weichselgau ich Hütten bau,
wo Korn und Obst der Flur entsprießt,
wo Milch und Honig fließt.

O Land, durch deutsche Tüchtigkeit
und deutschen Fleiß erblüht,
dir schwört mein Herz Ergebenheit
und Treue mein Gemüt.
Durch deutsche Kraft und Wissenschaft
sei deutsches Wesen, deutsche Art
dir allezeit gewahrt.

Wie lieblich grüßen Wald und Feld,
manch blauer See im Tal!
Drum steht mir aus der ganzen Welt
kein schöner Land zur Wahl.
Im Weichselgau auf blum'ger Au
will ich dereinst begraben sein,
geh ich zur Ruhe ein.

Paul Felske

* 1838 zu Hohenkirch Kr. Briesen, † 1914 in Marienburg.
Lehrer und Heimatdichter. (aus Westpreußenjahrbuch 1951/52)

Westpreußen für deutsch-polnische Heimatgemeinschaft

Auf einem Treffen der Westpreußen in Kassel entwickelte der Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen, Erik von Witzleben, ein konstruktives Programm für die Lösung der europäischen Fragen, die durch die Massenausbreitung der ostdeutschen Bevölkerung in der Nachkriegszeit entstanden sind. Der Westpreußen-Sprecher forderte erneut mit allem Nachdruck die Anerkennung des Rechtes auf Heimat als unveräußerliches Menschenrecht, wies aber zugleich darauf hin, daß die deutschen Heimatvertriebenen im Geiste ihrer „Charta“ ein freundschaftliches Verhältnis in den inzwischen in den Heimatgebieten angesetzten Teilen der polnischen Bevölkerung anstreben. Die Heimatvertriebenen, so führte v. Witzleben aus, lehnten eine gewaltsame Vertreibung der polnischen Bevölkerungsteile ab, sondern befürworteten ein Zusammenleben beider Nationalitäten in Westpreußen bei gleichen Rechten und Pflichten. In diesem Sinne müsse jede Gelegenheit zu Verhandlungen wahrgenommen werden. v. Witzleben wies auf die Bedeutung der Ratifizierung des Bonner Vertragswerks auch für die Heimatvertriebenen hin und wandte sich gegen das Projekt einer Neutralisierung Deutschlands. (hvp)

Pommern war niemals polnisch

Auf die immer wieder von polnischer Seite erhobenen Behauptungen, Pommern sei „urpolnisches“ Land und im Oder-tal hätten „seit jeher“ Polen gewohnt, brauchen wir nur die geschichtlichen Tatsachen sprechen zu lassen. Unwiderlegbar beweist es die Geschichte, daß in Pommern niemals Polen gewohnt haben, auch nicht im pommerschen Land ostwärts der Oder! Als dieses Land an der mittleren Ostsee in das Licht der Geschichte trat, waren nordgermanische Stämme an der 500 km langen Küste und weit die Oder hinauf sesshaft. Sie zogen mit ihren überwiegenden Volksteilen während der Völkerwanderung nach Westen und Süden ab. In dem nur von germanischen Resten besiedelten Raum zwischen Weichsel und Oder, zwischen Küste und das Warthe-Netze-Tal stießen die Pomoranen vor, die dem Küstenlande später den Namen gegeben haben. Das war zwar ein slavischer, aber den Nordgermanen kulturell nahestehender Stamm, den von seinen polnischen Nachbarn nicht nur eine unüberbrückbare Todfeindschaft, sondern auch wesentliche kulturelle und geistige Klüfte schieden. Die Pomoranen haben unter Eingliederung der germanischen Restbevölkerung sich das Küstenland friedlich erschlossen und sich zu einem ersten Staatsgefüge zusammengeschlossen.

Es waren die Polen, die diese Entwicklung immer wieder gewaltsam störten. Über 200 Jahre lang suchten die Polen die Pomoranen zu unterwerfen und sich ihres Landes zu bemächtigen. Dreimal, in den Jahren 995, 1122 und 1206, standen die polnischen Raubpläne nahe ihrer Verwirklichung; jedesmal aber brach ihre Fremdherrschaft an der einmütigen Abwehr der Pomoranen zusammen. Die Ausgrabungen der

Dank für die Glückwünsche

Für die zahlreichen Glückwünsche in Briefen und Telegrammen, die zu der Stadtjubiläumfeier bei mir eingegangen sind, danke ich im Namen aller Deutsch Kroner. Mein besonderer Dank gilt der Pommerschen Landsmannschaft, Landesgruppe Niedersachsen, den Grenzmarkern aus Schlochau, Flatow, Schneidemühl und Netzekreis, deren Glückwünsche Herr v. Wilckens vom Pommerntreffen in Hamburg übermittelte, General a. D. von Förster, und Rechtsanwalt Jurkat aus Schneidemühl. - Zahlreiche Heimatfreunde, die so gerne in unserer Mitte geweilt hätten, aber aus zwingenden Gründen zu Hause bleiben mußten, haben Grüße an alle Freunde und Bekannten gesandt. Ich muß mich darauf beschränken, nur die Namen hier aufzuführen: Frau Martha Bahr, Johannes Goeck, Frau A. Grams, Frä. Kläre Jäkel, Willi Kelm, Hans Löffin, Pfarrer Alexander Loeke, Frau Ingeborg Mann, Familie Marquardt, Dr. Martens, Günter Rick, Frau Erika Schmidt-Gerstenberg, G. Scholz, Familie Hugo Schroeder, Wilhelm Schroeder aus Karlsruhe bei Stranz, Pfarrer See-haber, Frä. Hildegard Streich, Amtsger.-Rat Wichmann und Frau, Dr. Willers, Zeidler. Dr. A. Gramse.

pommerschen Grenzbürg Zantoch an der Warthe beweisen mit den mehrfachen, übereinanderliegenden Brandschichten pomeranischer und polnischer Anlagen am sichtbarsten das wechselnde Glück dieser Kämpfe und die ständig wiederholten polnischen Einfälle und Raubzüge.

Von 1102 bis 1122 fiel der Polenherzog Boleslaw Krzywusti fast jedes Jahr ins Pommernland ein, verwüstete einen Landstrich nach dem anderen und rottete die Bewohner aus. Als er 1122 mit der Einnahme von Stettin sein Ziel erreicht zu haben schien, glich das Land einer Wüste. Aber mit seinem Tode brach 1138 die polnische Fremdherrschaft über das Pommernland wieder zusammen. Die dritte Polenherrschaft von 1206 bis 1216 schüttelten die Pomoranen selbst wieder ab und seither hatten die Polen über 700 Jahre hindurch ihre Versuche aufgegeben, sich Pommerns zu bemächtigen.

Die polnischen Verwüstungen von 1122 waren der Anlaß, daß die Pomeranenhäerzöge zur Neubesiedlung und zum Schutze des entvölkerten Landes deutsche Kolonisten nach Pommern riefen. Bischof Otto von Bamberg brachte dem Land (1124 und 1128) das Christentum und die deutschen Bauern, Handwerker, Kaufleute und Adligen legten den Grund zu seiner Entwicklung. Als 1140 in Wollin, später in Cammin, das Bistum Pommern errichtet wurde, wurde es mit voller Absicht nicht dem polnischen Erzbistum Gnesen, sondern dem Papst unmittelbar unterstellt. Die ersten Bischöfe von Pommern waren Deutsche und schon 60 Jahre vor dem Baubeginn des Kölner Domes wurde 1187 in Stettin die erste deutsche Kirche errichtet. Deutsche Dörfer und Städte entstanden überall, die Landessprache wurde deutsch und die Reste der pomeranischen Bevölkerung verschmolzen organisch mit der deutschen Bevölkerung. Der Ring seit der Völkerwanderung hatte sich wieder geschlossen.

Pommern wurde ein rein deutsches Land, dessen Herzöge ihr Herzogtum von den deutschen Kaisern zu Lehen erhielten. Ein Pommernherzog gründete schon 1456 in Greifswald eine deutsche Universität und das gesamte Geistesleben, Kultur und Wirtschaft Pommerns trugen rein deutsche Züge. — Bei solchen geschichtlich eindeutigen Tatsachen ist jede anderslautende polnische Behauptung heute nichts anderes als eine Verfälschung. (hvp)

Die Kriegsschadensrente nach dem Lastenausgleichsgesetz.

Der Wegweiser, Heft 15, Troisdorf 1952, 31 S., DM 0,60.

Diese Hefte der Schriftenreihe für das Vertriebenenwesen, die vom Sozialminister von Nordrhein-Westfalen herausgegeben werden, vermitteln wertvolle Einblicke in die lebhaften Bemühungen, die in diesem Bundesland allen Fragen gewidmet sind, die durch die Aufnahme der Heimatvertriebenen gestellt wurden. Heft 15 ist ein von Stadtmann H. Schumacher bearbeiteter Leitfaden zu einem wichtigen Teil des Lastenausgleichsgesetzes. (hvp)

Für unsere Bezieher!

Der stets um Monatsmitte erscheinende „Deutsch Kroner Heimatbrief“ kann nur durch die Post bezogen werden. Für den Fall des Ausbleibens einer Nummer ist das Postamt, bei dem die Bestellung und Bezahlung der Bezugsgebühren erfolgte, verpflichtet, die fehlende Ausgabe auf postalischem Wege anzufordern und dem Bezieher ohne Kosten nachzuliefern. Es darf also für den Bezieher keine Ausgabe über das Monatsende ausbleiben. Bei vergeblichem Bemühen melde man sich bei der Verlagsleitung in Völkzen/Deister.

Erinnerungen an das Vereinswesen in unserer Kreisstadt

Was hier niedergeschrieben ist, soll ein Stück Heimatgeschichte sein und entspringt Erinnerungen aus dem Gedächtnis, denn die Kriegereignisse haben alle dokumentarischen Unterlagen vernichtet. Der Verfasser war Mitbegründer des Rudervereins und hat als Schriftführer die Vereinsgeschichten des Turnvereins und des Gesangsvereins „Liedertafel“ geschrieben, wobei ihm das Vereinsmaterial und Zeitungsberichte zur Verfügung standen.

Nicht aller Vereine der Stadt kann in diesem Bericht gedacht werden, sondern nur derer, die zu den ältesten und einflußreichsten unserer Heimatstadt zählten, so des Männer-Turnvereins, des Rudervereins und des Männer-Gesangsvereins „Liedertafel“. Ersterer kann in diesem Jahre auf sein 70. Bestehen zurückblicken, der Ruderverein auf ein über 40jähriges, und die „Liedertafel“ auf ein 100jähriges. Sie haben sich stets in den Dienst der guten Sache gestellt, sei es im Turnen, Wassersport oder in der Pflege des deutschen Männergesanges. Viele Namen verdienter Mitglieder können in diesen Kurzberichten nicht genannt werden, denn dazu fehlen genaue Unterlagen. Aber ihre Verdienste um die Vereine werden in steter Erinnerung bleiben.

Mögen diese kurzen Vereinsberichte bei unseren in alle Winde verstreuten Landsleuten, die Liebe zur alten Heimat vertiefen.

Paul Schultz.

Der Ruderverein e. V. Deutsch Krone

Deutsch Krone ist mit seinen schönen Seen und Wasser- verhältnissen schon lange der Tummelplatz von Wassersport- freunden gewesen. Besonders der sich meilenweit hinstrek- kende Stadt- oder Radaunsee, der zum größten Teil in Laub- wäldern eingebettet liegt, war dazu geeignet, Erholung im



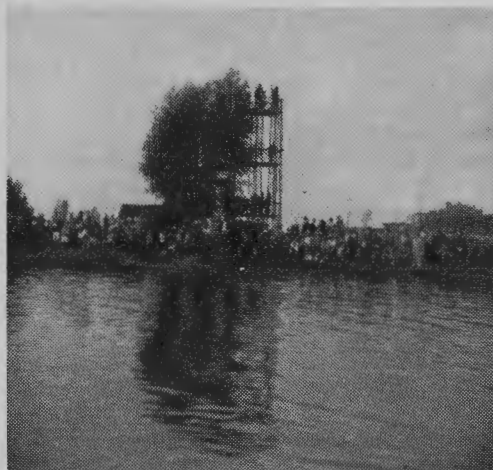
Unser Achter am Steg

Wassersport nach der Tagesarbeit zu suchen und zu finden. Er bot schöne Partien, die das Auge des Naturfreundes er- freuen konnten. Nach Passieren der Klotzowbrücke, die etwa auf halber Wasserstrecke den Buchwald mit dem Klot- zow verbindet, kam man zum Buchwaldrestaurant, wo auch ein schönes Freibad errichtet war, und weiter zum beliebten Ausflugsort „Sonnenheim“ auf der Halbinsel Klattenwerder bei Stranz. Ruder-, Segel- und Motorboote belebten den Stadtsee. Ein geregelter Wassersport fehlte aber noch, und diesem Bedürfnis wurde durch die Gründung des Ruder- vereins Rechnung getragen.

Der Ruderverein Deutsch Krone wurde am 12. April 1910 gegründet. Die Anregung hierzu gab Ruderkamerad Franz Hintze, der schon vor der Vereinsgründung den Wassersport betrieb. Er war auch der erste Ruderwart des Vereins, unter dessen sportlicher Leitung sich der Verein gut entwickelte. Aus kleinen Anfängen heraus hat sich der Verein, der auch dem deutschen Ruderverband, Sitz Berlin, angehörte, im Laufe der Jahre zu einer Pflegestätte des edlen Rudersportes entwickelt, unterstützt von Behörden, Mitgliedern und Sport- freunden. Am Stadtsee beim städtischen Schlachthaus ent- stand auf städt. Gelände das Bootshaus, ein schlichter, aber geräumiger Holzbau, zur Unterbringung des Bootsmaterials und der Umkleideräume.

An der Spitze des Vereins stand damals Prof. Ebert, ein begeisterter Sportler. Der Verein entwickelte sich zusehends und hatte gut ausgebildete Mannschaften, die sich bald auf

größeren Regatten, wie Landsberg/Warthe, Frankfurt/Oder und Bromberg (die letztere am Tage der Ermordung des öster- reichischen Thronfolgers in Serajewo am 28. 6. 1914) in ihrem rudersportlichen Können beachtliche Erfolge auf- weisen konnten. Kaum war das Eis des Sees geschmolzen, begann die Rudersaison und endete erst, wenn die Herbst-



Regattaturm und Zuschauertribüne

stürme zu brausen begannen. Alljährlich war der Anfang durch Flaggenhissung, das Anrudern und die Auffahrt sämt- licher Boote, ihr Ende mit der Flaggeneinholung, dem Ab- rudern und der Auffahrt sämtlicher Boote gekennzeichnet. Bald nach Beginn der Rudersaison wurden auch die Renn- mannschaften zum Training verpflichtet. Unter Studienrat Harborts Leitung ging man nach dem ersten Weltkrieg ener- gisch an die Vergrößerung des noch bescheidenen Boots- parkes, was dank der Unterstützung der Behörden und nicht zuletzt seiner Mitglieder gut gelang. So spendete ein Mitglied dem Verein den ansehnlichen Betrag zur Anschaffung von zwei neuen Booten, die von einer Berliner Werft geliefert wurden und von den Ruderern vom Bahnhof zum Bootsplatz festlich geschmückt getragen wurden.

In den dunklen Jahren der Inflation stand Baumeister Kleinitz an der Spitze des Vereins, ein alter Branberger Ruderkämpfer. Ihm u. a. ist es zu verdanken, daß das Boots- haus durch Anbau eines Seitenflügels, der als Vereinszimmer und gelegentlich auch als Tanzboden verwandt wurde, er- weitert werden konnte. In diesem Vereinszimmer, in dem auch die Siegerfeiern der Rennmannschaften stattfanden, waren auch die auf Regatten errungenen Preise unterge- bracht. Durch eine Kantine war für das leibliche Wohl der Mitglieder gesorgt. Bei der damaligen Inflation war die Er- richtung des Baues und insbesondere die Finanzierung ein



Kriegszeit-Regatta mit Eintopf auf dem Bootsplatz

Kunststück. Die von Freunden und Gönnern des Vereins gespendeten Beträge wurden wertbeständig in Getreide an- gelegt, das dann je nach Bedarf verkauft wurde. Die feier- liche Weihe des Erweiterungsbaues, zu dem die Behörden und alle Sportvereine der Stadt geladen waren, fand in größerem Rahmen statt, wobei Studienrat Storch einen Rückblick auf

Verstorbene und Toterklärte der Stadt Jastrow

Heimatkarteistelle für Jastrow Erich Specht, (20) Bad Harzburg; Herzog-Julius-Straße

Flatau, Andreas, gest. 17. 11. 51 in Güster/Lauenburg-Elbe
 Balkow, Max, geb. 27. 6. 00, c) Osterholz-Scharmbeck II 110/50, f) gest. 19. 10. 50.
 Hoffmann Meta, geb. Witt, 14. 8. 01, verst. 4. 1. 48 in Bevensen/Lüneburg.
 Jeske, Emil, 1900—1905, Auszug a. d. Veröffentlichung der Kriegsgräberfürsorge.
 Jochmann, Josef. 8. 12. 10, Fuhrunternehmer, Amtsgericht Oberhausen-Sterkrade 6 II 308/49, Liste C 41.
 Kamké, Paul, 24. 11. 75, Postinsp. a. D., verst. 21. 2. 51, Armstorf, Post Lamstedt.
 Knoll, Erwin, 15. 4. 14, Grüneustr. 41, c) Husum 1 II 36/49 c) 12. 11. 42, f) 21. 9. 50.
 Konrad, Frau, v. Adolf K., verstorben in Schleswig-Holstein.
 Martens, Karl, 13. 8. 86, Stellmacher, Berliner Straße 7, Liste A 47/ Liste C 70 Bremen II/ 1269/50/ f) 13. 11. 50, g) 31. 1. 45.
 Skrok, Hedwig, verstorben?
 Schmidt, Alfred, 24. 12. 06, Arbeiter, c) Mülheim Ruhr 6 II 266/50.
 Staerk, Minna, verstorben.
 Stapel, Eduard, 24. 6. 13, Ziegeleiarb., Liste C 110 c) Bleckede II 23/51/ f) 10. 8. 51, g) 22. 1. 45.
 Wacknitz, Fritz, Juni 45 in Gefangenschaft gestorben.
 Wenzel, Ehefrau v. Paul, verstorben.
 Wenzel, Hilde, Tochter, verstorben
 Wieprzek, Vinzent, 21. 1. 1871, Schuhmachermstr. Liste D 126 v. 28. 12. 51, c) Berlin-Neukölln 19 II 753/51, f) 3. 12. 51, g) 26. 4. 45.
 Zühlke, August, verstorben?

Noch Vermißte

Affelt, August, Bahnhofstr. 4
 Bartel, Forststraße 17
 Berger, Eduard, Königsbergerstr. 54
 Beuche, Marie, Bahnhofstraße 6
 Biege, Friedrich, und Frau, 5. 12. 99
 Blank, Erich
 Braun, Paula, geb. Mahron, Wurtstr. 28
 Braun, Berta, geb. Kroll, Wurtstr. 28
 Brenken, Gert, 22. 5. 28
 Brettschneider, Josef, Königsbergerstr.
 Brettschneider, Emma, Königsbergerstr.
 Briese, Hermann, 18. 3. 85
 Briese, Erich, 14. 4. 11
 Bütikofer, Robert, 23. 3. 09
 Callies, Mathilde, Berliner Str. 36
 Falkenberg, Paul, 1. 3. 10

die Tätigkeit warf. Der Gesangverein „Liedertafel“ verschönte die Feier auf dem Bootsplatz durch Gesänge. Unter Kleinitz' Leitung begnügte man sich nicht mehr allein mit dem Besuch auswärtiger Regatten, sondern die Rudervereine Deutsch Krone, Flatow, Neustettin und Schneidemühl begannen unter sich Regatten auszufahren, die sog. Städtewettkämpfe, die abwechselnd auf den Seen der genannten Vereine stattfanden.

Als dann nach dem ersten Kriege der Ostmärkische Regattaveren, Sitz Schneidemühl, gegründet wurde, erfuhr der Ruderbetrieb in Deutsch Krone als Stätte der ständigen Frühjahrsregatten, besonderen Aufschwung. Gern kamen die Ruderer der näheren und weiteren Umgebung zu den Regatten nach Deutsch Krone, die sich auf dem Stadtsee auf einer übersichtlichen Wasserfläche abspielten und zu denen sich auch stets zahlreiche Zuschauer einfanden. Neben den Vereinen des Ostmärkischen Regattaverens konnte man zu den Regatten gelegentlich auch Mannschaften aus Berlin, Danzig, Breslau, Frankfurt/Oder, Landsberg/W., Küstrin, Posen und Stettin in Wettbewerb treten sehen. Behörden, Freunde und Gönner des Rudersportes stifteten wertvolle Siegerpreise.

Infolge der Ausdehnung der Regatten hatte sich der vorhandene Bootsplatz als zu klein erwiesen. Die Stadt überließ

Goil, Ilse, geb. Schulz, 14. 7. 24
 Grabow, Reinhard, Horst Wesselstr. 41
 Grabow, Anna, Horst Wesselstr. 41
 Grünwald, Amanda, geb. Böttcher, Berlinerstr. 20
 Hormuth, Martha, geb. Witte, 2. 11. 15
 Klawitter, Käthe, geb. Pahl, 1. 11. 02
 Koch, Friedrich, 11. 4. 82
 Koch Emmy, 2. 5. 85
 Krieger, Horst, 16. 3. 26
 Kriesel, Frieda, 29. 1. 11
 Kroll, Marie, 2. 8. 73, Wurtstr. 24
 Krüger, Albert, Grenzmarkischestr. 8
 Krüger, Agnes, Grenzmarkischestr. 8
 Kuglin, Marie, geb. Drewanz, Töpferstr. 21
 Lange, Mathilde, geb. Strehlow, Kubestr. 5
 Lange, Otto, Kubestr. 5
 Lindberg, Miranda, 7. 9. 80
 Mahnke, Hermann, 11. 6. 85
 Mahnke, Emma, geb. Voigt
 Mau, Emma, geb. Bleich, Lindenstr.
 Münchow, Frieda, geb. Haut, Kubestr. 10
 Nimz, Paul
 Pontow, Martha
 Radike, Ernst, 23. 8. 98, Herm.-Göring-Sr. 15
 Radtke, Herbert, 23. 9. 20
 Radtke, Josef, 19. 9. 74
 Radtke, Berta, 15. 3. 79
 Radtke, Marta, 20. 8. 19
 Scheel, Anna, Grüneustr. 29
 Schinzel, Irma, Am Stadtbahnhof
 Schulz, Georg, 22. 4. 91
 Tinz, Irma, Königsberger Str. 23
 Waldt, Franz, Wurtstraße 22
 Waldt, Marta, Wurtstraße 22
 Wendland, Marta, Königsberger Str.
 Wozikowski, Albert, Anton, 11. 6. 59
 Zell, Gutsbesitzer
 Zimmermann, Max, Seestr. 48
 Zimmermann, Mathilde, Seestr. 48

Gesucht werden

Palm, Walter. 22. 12. 01, Gut Annahof, Palm Anna, geb. Götz, 9. 11. 93, von Heinz Palm, 6. 1. 23 (Jastrow), jetzt: Oberhausen-Osterfeld, Andreas-Hoferstr. 42
 Meister, Emma, geb. Franz, 21. 1. 77, Töpferstr. 24, von Otto Meister, Töpferstr. 24, jetzt: Groß-Machnow b. Zossen, Schützenstr. 12.
 Kohls, verw. Knaak, Angelika, geb. Schönrock, 26. 1. 00 Gut Margarettenhof, Kohls Helmut, 21. 3. 03, Gut Margarettenhof, von Horst Ramme (1) Bln.-Reinickendorf-Ost, Seestraße 63.
 Knothe, Rechtsanwalt
 Genrich, Otto, Landwirt, Grüneustr. 4
 Ehlers, Ernst, Bauer, Jastrow Abbau
 Albrecht, Irma, 32 Jahre, von G. Klatt, Köln-Buchforst, Voltastr. 46.

dem Verein ein angrenzendes größeres Gelände, auf dem die Bootshäuser des Gymnasial- und des Bauschul-Rudervereins errichtet wurden. Diese Vereine wurden später mit dem Ruderverein verschmolzen. Eine Frauenabteilung wurde dem Verein angegliedert. Um dem aufblühenden Paddelsport Rechnung zu tragen, erhielten die Paddelboote einen besonderen Anbau. Mit seinen bescheidenen, aber dennoch schönen Anlagen mit Lauben und Grünflächen wurde der Bootsplatz mit seiner schönen Aussicht auf die Stadt, auf Felder und Wälder und auf den herrlichen See zu einem beliebten Ausflugsort der Deutsch Kroner.

Dank der Tätigkeit seiner nachherigen Vorsitzenden Niesen, Sand, Semrau (der im zweiten Weltkrieg den Heldentod fand) und zuletzt Dr. Gramse stieg der Verein zu immer größerer Blüte auf und hatte in den letzten Jahren etwa 175 Mitglieder. Er verfügte zum Schluß über einen ansehnlichen Bootspark in Einern, Zweiern, Vierern und Achtern, insgesamt 13 Boote, so daß den Bedürfnissen der immer mehr ausgebauten Regatten Rechnung getragen werden konnte. Noch während des Krieges wurde das Seeufer des Vereinsgeländes neu befestigt und ein 20 Meter langer und ein 10 Meter langer Bootsteg gebaut. Diese umfangreichen Arbeiten konnten nur durch die großzügige Unterstützung seitens des Vorsitzenden des Ostmärkischen Regattaverens, Theo Engel aus Schneidemühl, durchgeführt werden. Theo Engel, der in den

letzten Kriegswirren den Tod fand, wird allen Ruderkameraden ein stetes Vorbild sein.

Ein 12 Meter hoher Regattaturm, von dem Telefonleitungen vom Start bis zum Ziel liefen, gab der Regattaleitung Gelegenheit, die Rennstrecke von Anfang bis zu Ende zu übersehen. Der Ansager auf dem Turm, der mit einem Scherenfernrohr ausgerüstet war, gab dem Publikum den Verlauf der Rennen durch Lautsprecher bekannt, während die Schiedsrichter die Rennen auf zwei Motorbooten begleiteten und den Verlauf der Rennleitung übermittelten. Die Zielrichter entschieden von der unteren Etage des Turmes aus über den Erfolg. Durch die in Zehnminutenfolge sich schnell abwickelnden Rennen wurden die Zuschauer in dauernder Spannung gehalten. Der Renntag wurde mit der Siegerehrung, Preisverteilung und einem Regattaball beschlossen.

Auch während des zweiten Weltkrieges wurden Regatten abgehalten. Durch die Beteiligung der Ostprovinzen wurden sie erheblich belebt, so daß in den letzten drei Jahren Regatten mit 500 Teilnehmern bei 20 und mehr Rennen durchgeführt wurden. 1944 fand die letzte Regatta statt, die durch Paddelboots- und Marinekutterrennen noch belebt wurde. Schon machte man Pläne für die Regatta 1945. Die Räumung der Ostgebiete zu Beginn des Jahres machte allen Plänen ein Ende, so auch dem eines neuzeitlichen Bootshauses.

Die Reichsjugendführung hatte Deutsch Krone für Sommer 1944 zum Ort der Reichsjugend-Ruderwettkämpfe an Stelle von Berlin-Grünau bestimmt. Für die Unterbringung der Boote wurde auf dem Bootsplatz eine große Halle errichtet, von der die aus Berlin angekommenen ca. 50 Boote aufgenommen wurden. Umfangreiche Erweiterungsbauten wurden ausgeführt, aber nicht mehr die Ruderwettkämpfe. Leider hat es das Schicksal mit diesen Booten nicht gut gemeint, denn sie fielen nach Räumung der Stadt den Polen in die Hände ebenso wie der Bootspark des Rudervereins selbst.

Zu erwähnen ist noch, daß anlässlich des 25jährigen Bestehens des Vereins 1935, das mit einer Regatta verbunden war, verdienstvolle Mitglieder und Mitbegründer mit Ehrennadeln ausgezeichnet wurden.

Hoffen wir auf eine baldige Rückkehr in die alte Heimat. Dann wird neues Leben aus den Ruinen erblühen, und der alte Ruderverein Deutsch Krone wird neu entstehen, von dem der Vereinspoet und Komponist in der Vereinshymne spricht:

Ich weiß wohl am Stadtsee ein Plätzchen,
das ist so schön,
da kann man uns Ruderer von früh bis spät
bei fröhlicher Arbeit sehn.
Es ist der Hort des R. V. D. K.
Wir grüßen ihn freudig: Hipp-hipp, hurra!
Was flattert da oben am schwankenden Mast?
Kam'rad schau, Kam'rad schau!
Weiß und blau, weiß und blau,
du bist unsre Freude,
für uns zur Reinheit und zur Treu
und mach' uns dadurch stolz und frei.
Die schönste Farb im ganzen Gau
ist unser weiß und blau.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung

gaben am 13. 5. 1953 bekannt Brunhilde Manthey und Theo Ellhof, Hannover, Pfarrlandplatz 4, und Hannover, Engelbosteler Damm 31.

Hochzeit

Hans Wessel und Irmgard Wessel, geb. Polzin, Neueneersen/Warburg, gaben am 20. 5. 1953 ihre Vermählung bekannt.

Silberhochzeit

Bauer und Bürgermeister Willi Kutz und Ehefrau Else, geb. Wolter aus Henkendorf, Kr. Dt. Krone, können am 28. 7. 53 das Fest ihrer Silberhochzeit im Nordseebad Büsum/Holstein, Hohenzollernstr. 12 begehen.

Geburtstag

Bauer Hugo Schröder, Dt. Krone, Abbau 48, kann am 2. 8. 53 in (16) Lich (Oberhessen), Mengesstr. 14, seinen 70. Geburtstag feiern.

Gestorben

ist am 24. 1. 53 Karl Bunge in Stöckach b. Rosstal, früher Werkmeister am Kreisbauamt Dr. Krone.

Gesucht werden

Eva Scholz, geb. Klatt aus Stranz b. Dt. Krone, gesucht von Frau Angelika Funk. Neu Tempelhof, Kleineweg 4.

Fräulein Gerda Mahnke, Dt. Krone, Heimstättenweg 5, war 1933 in Berlin tätig, heiratete 1938/40 einen Wehrmachtsbeamten und zog dann wohl nach Nürnberg. Ihre Schwester Margot M. heiratete in Schneidemühl Ritterkreuzträger Erich Schulz, der im Osten gefallen sein soll. Der Vater war Müller in Dt. Krone. Gesucht von Gerhard Schulz, Wunstorf (Hann.), Sudermannstraße 6.

Otto Gennrich, geb. 11. 5. 92, aus Jastrow, Grünstr. 5, gesucht von Rudolf Gennrich, Zulpich/Rheinl., Salentinweg.

Erich Ortel, geb. 25. 1. 08, aus Hundefier (Försterel), letzte Feldpostnr. 09 403 E, gesucht von Hugo Ortel, Berlin-Lichterfelde-West, Lotzestr. 7a.

Julius Oydowski, geb. 13. 5. 77, aus Dt. Krone, Feldstraße 4, gesucht von Fritz Lask, Recklinghausen, Limperstraße 18.

Ludolf Schilling, Forstmeister, aus Döberitz bei Wismulke, gesucht von Schilling, Vollmar bei Kassel, Triftstr. 4.

Herbert Meyer-Timmermann, erhielt am 9. Febr. 1945 in der Nähe Bärwalde Oberschenkelschuß und blieb bei Rückzug der Truppen liegen. Gesucht von Frau Erna Meyer-Timmermann, Minden, Wilhelmstr. 7.

Im festen Glauben an ihren Erlöser Jesus Christus ging heute heim in das Reich Gottes meine innig geliebte, treue Ehefrau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwägerin,

die Pfarrfrau

Hedwig Emma Luise Wilke

geb. Dircksen

im Alter von fast 58 Jahren.

Alfred Wilke, Pastor

Kurt-Dieter Wilke, Pastor, Lemwerder

Ursula Wilke, geb. Scherf

Jens-Christoph Wilke

Walter Scherf, Lehrer, Marne/Dithm.

Dora Scherf, geb. Siegel

Seefeld i. O., den 22. März 1953.

Nach langer, schwerer Krankheit, die er mit unendlicher Geduld ertrug, entschlief am 2. Pfingstfeiertag mein lieber treusorgender Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hugo Batz

Schmiedemeister i. R.

im Alter von 75 Jahren.

Es war ihm nicht vergönnt, sein durch den Krieg verlorengegangenes, geliebtes Deutsch Krone wiederzusehen.

In tiefer Trauer:

Emma Batz

Familie Walter Batz

Familie Edmund Stumm

Frau Herta Batz und Kinder

und alle Anverwandten

Tholey/Saar, Bahnhofstraße 26, den 25. Mai 1953
Hildesheim, Dorsten und Berlin.

Herausgegeben wird der „Deutsch Kroner Heimatbrief“ von der Kreisgruppe Deutsch Krone, Grenzmark Posen-Westpreußen Hannover, in der Pommerschen Landsmannschaft Hannover Stadt, Dr. A. Gramse, Volgersweg 12. Fernruf 25295.
Verlagsleitung: Verleger Willi Halb, (20a) Völksen/Deister, Lange Straße 31.
Schriftleitung: Pfarrer Alexander Loerke, (20a) Ehmen über Fallersleben, Fernruf 252. Beiträge bis spätestens 25. jedes Vormonats.
Druck: J. C. Erhardt, Springe/Deister. Fernruf 217.
Bezugspreis: durch die Post vierteljährlich 1,80 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. (Postzeitungsliste 1953)
Einzelnummern gegen Einsendung von 60 Pfg. je Stück von Dr. A. Gramse, Hannover. Volgersweg 12, erhältlich, Postscheckkonto Hannover 156 55.